

Paibacher



Beitung.

Bräunerungspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Aufstellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Seite 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Seite 3 kr.

Die «Paib. Blg.» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich im Congressplatz Nr. 2, die Redaktion Barmherzigergasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 11 Uhr vor mittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit dem Director des Landes-Gymnasiums in Leoben Schulrat Anton Fichten aus Anlass seines Übertrittes in den bleibenden Ruhesstand das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Den 9. November 1898 wurde in der k. k. Hof- und Staatszeitung das LIII., LXI. und LXIV. Stück der rumänischen und bulgarischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgetragen und versendet.

Nichtamtlicher Theil.

Die Erklärungen des Herrn Finanzministers.

Den klaren und überzeugenden Worten, mit denen der Herr Ministerpräsident Graf Thun das Vorgehen der Regierung in Angelegenheit der Anwendung des § 14 rechtfertigte, ist von Seite des Herrn Finanzministers Dr. Kaisl eine weitere, nicht minder beweisstiftige Darlegung der einschlägigen Verhältnisse gefolgt. Dr. Kaisl wies nicht bloß nach, dass sämtliche Voranzeichnungen, welche das Gesetz für die Anwendung des Rothparagraphen vorschreibt, thatfächlich vorhanden waren, er constatierte auch, dass die Regierung von dem ihr aufstehenden Rechte nur den allernothwendigsten Gebrauch gemacht und die Verordnungsgewalt bloß dort zur Anwendung gebracht hat, wo die dringendsten Bedürfnisse des Staates wie der Bevölkerung dies unbedingt erheischten.

Der Finanzminister gieng aber noch einen Schritt weiter. Er blätterte zurück in der Geschichte unserer Verfassung und wies darauf hin, dass im Jahre 1868, in welchem eine Regierung am Ruder war, gegen Liberalismus wohl selbst der eingefleischteste Hänger der Linken nichts vorzubringen wissen wird, unbedenklich auf Grund des § 14 Grundrechte der Verfassung in einzelnen Bezirken Böhmens außer Kraft gesetzt wurden, ohne dass damals von der deutschliberalen Partei Widerspruch dagegen erhoben worden wäre. Das Cabinet Thun habe aber vom § 14 nur in jenen Angelegenheiten Gebrauch gemacht, die zu den unabmeistlichen Erfordernissen des Staatsorganismus gehörten und einen Aufschub absolut nicht vertrugen. Gleich minder schlagend war der Hinweis des Ministers auf das Vorgehen des von den heutigen Anklägern der Regierung so sehr gefeierten Fürsten Bismarck, der in der Zeit des Verfassungsconflictes in Preußen

ohne jeden § 14 dasjenige vorgekehrt hat, was er als im Interesse des Staates für dringend geboten erachtete.

Wer überhaupt den Lauf der Ereignisse in letzter Zeit aufmerksam verfolgt und die Verhältnisse unbefangen geprüft hat, der konnte von vornherein über die vollständige Correctheit des Vorgehens der Regierung nicht im Zweifel sein. Was geschah? Die Minorität des Abgeordnetenhauses hatte durch Mittel, die bis dahin in keiner gegebenden Körperschaft der Welt zur Anwendung gelangt waren, die Majorität verhindert, von ihren parlamentarischen Rechten Gebrauch zu machen, und dadurch den parlamentarischen Apparat vollständig lahmgelegt. Die Regierung, der es nicht gleichgültig sein konnte, dass das Ansehen des österreichischen Parlaments, ja ganz Österreichs, so tief geschädigt wird, durfte diesen Vorgängen nicht länger unthätig zusehen. Sie schloss den Reichsrath, um der Welt das Österreich tief beschämende Schauspiel zu ersparen, eine parlamentarische Körperschaft vor sich zu sehen, die sich selbst zerfleischt und den Scandal zum Selbstzweck erhebt. Die Staatsbedürfnisse erheischten aber dringend die Erfüllung; es mussten die Einnahmen sichergestellt und die Ausgaben gedeckt werden; es mussten die Erfordernisse der Verwaltung gesichert und die Bedürfnisse der Bevölkerung befriedigt werden. Deshalb allein machte die Regierung von dem verfassungsmäßigen Nothrechte des § 14 Gebrauch und führte im Wege der Verordnung dasjenige durch, was durch die gewaltsam herbeigeführte Arbeitsunfähigkeit des Reichsrathes auf parlamentarischem Wege absolut nicht bewerkstelligt werden konnte. Und als später der Reichsrath wieder zusammentrat, that die Regierung sofort, was ihr die konstitutionelle Pflicht gebot: sie legte die erlassenen Befehlungen zur nachträglichen Genehmigung vor, wie es die Verfassung vorschreibt.

Von oppositioneller Seite wird allerdings eingewendet, die Regierung hätte, nachdem sich der Reichsrath wiederholt als vollständig arbeitsunfähig erwiesen, denselben auflösen oder zurücktreten sollen. Nun mag es vorläufig dahingestellt bleiben, ob eine Auflösung, beziehungsweise Neuwahl des Reichsrathes, wie die Dinge einmal lagen, an den bestehenden Verhältnissen etwas geändert hätte. Allein abgesehen davon, hätte ja der mit der Ausschreibung und Durchführung von Neuwahlen untrennbar verknüpfte Zeitverlust auch die mittlerweile Anwendung des § 14 notwendig gemacht, da weder ein ordnungsmäßig genehmigtes Budget vorlag, noch sonst irgend etwas vorgekehrt war, um den unabsehbaren Bedürfnissen des Staates

wie der Bevölkerung Rechnung zu tragen. Die Zuthnung aber, dass die Regierung hätte zurücktreten sollen, ist wahrlich ein starkes Stück. Ist es verfassungsmässig, ist es constitutionell, dass eine Regierung, die sich des Vertrauens der Krone erfreut und eine Majorität zur Seite hat, vom Schauplatze zurücktritt, weil es die Minorität so will, weil eine turbulente Opposition es wünscht? Das hieße wahrlich allen constitutionellen Gesetzen hohnsprechen, abgesehen davon, dass es einer Capitulation vor dem Scandal gleichkäme. Was aber die Majorität betrifft, so hat diese durch die große Stimmenmehrheit, mit der sie den Antrag auf Erhebung der Anklage gegen die Regierung wegen angeblich missbräuchlicher Anwendung des § 14 ablehnte, klar bewiesen, dass sie das Vorgehen der Regierung in dieser Angelegenheit vollkommen billigt und daher auch für verfassungsrechtlich correct anerkennt. Damit erscheinen die Einwürfe der Opposition sowohl vom constitutionellen als vom Zweckmässigkeits-Standpunkte hinlänglich widerlegt.

Die Rüstungen Englands.

Die fortdauernden Rüstungen Englands werden von der dortigen Presse gebilligt. So z. B. erklärt der «Spectator», eine der angesehensten Wochenschriften:

«Frankreich hat, widerwillig zwar, der Erkenntnis nachgegeben, dass der gegenwärtige Augenblick einer Kriegserklärung nicht günstig sei, weshalb rüstet Großbritannien nun dennoch schweigend weiter? Einfach aus Klugheit. Niemand kann vorher wissen, wann Paris, gereizt und in fieberhafter Erregung, Frankreich zur That drängt. Die Initiative liegt stets bei Paris. Es kann Krieg fordern oder eine Revolution machen oder eine Regierung fordern, welche eine ganz andere Politik verfolgt, als die jetzige. Es kann, wie es ja bereits droht, die ganze egyptische Frage aufwerfen oder anderen monströse Bedingungen für eine Allianz bieten oder so boshaft Pläne, uns zu ärgern, ausschicken, dass unser Volk es nicht länger aushält und darauf besteht, dass durch Krieg oder auf andere Weise Frankreich gezwungen werde, von seinen Provocationen abzulassen. Frankreich ist übrigens nicht die einzige Macht in der Welt. Überall herrscht Unruhe, von dem Baltischen Meere bis zu den Philippinen, und England hat überall Besitzungen, nach welchen es andere Mächte gelüstet. Es muss heute bereit sein, jedem plötzlichen Ereignisse die Spitze zu bieten. Keiner, der es bedroht, wird ihm auch nur eine Stunde zur Mobilisierung lassen, deshalb muss es beizeiten über die

Feuilleton.

Großherzogin Maria Antonia von Toscana †
Großherzogin Maria Antonia war als Tochter Großherzog I. Königs beider Sicilien, am 19. Dezember 1814 zu Palermo geboren. Am 7. Juni 1833 vermählte sie sich zu Neapel mit Leopold II., Großherzog von Toscana. Seit dessen am 29. Jänner 1870 erfolgtem Tode trug die Großherzogin den Witwentitel. Die erfurchtgebietende, würdige Erscheinung der Großherzogin wird in der Wiener Hofgesellschaft unvergessen bleiben.

Die Häuser Habsburg-Lothringen und Toscana sind seit den Zeiten der Kaiserin Maria Theresa Theresia ihr Regierungswerk mit der Herrschaft über Toscana begonnen und war ihr Gemahl, als Großherzog Franz II. Stefan, der Begründer dieser Dynastie, welche die edlen Traditionen der Mediceer fortzulegen wusste und dem blühenden Lande des Thron eine Reihe von Fürsten gab, deren reformatorische Tätigkeit im vorigen Jahrhundert in Europa geradezu hervorbrechend war und die das Land einem Wohlstande aufzuhören, dessen die älteren Bewohner heute noch als einer großen Größe des Hauses Toscana, Se. k. u. k. Hoheit Herr und Erzherzog Franz Salvator, Gemahl Ihrer Frau Erzherzogin Marie Valeria.

Nach Ferdinand III. am 18. Juni 1824 erfolgtem Tode folgte ihm sein Sohn, nachmaliger Gemahl der eben verbliebenen Großherzogin, als Leopold II. auf dem Throne.

Schon in seiner Jugend legte dieser Fürst ein sehr lebhaftes Interesse für die physikalischen Wissenschaften wie für die italienische Literatur an den Tag und regte, nach Toscana gekommen, die Sammlung der Werke Galileis und der Gedichte Lorenzo des Brächtigen von Medici an. In wirtschaftlicher Richtung dankt ihm Toscana die Einführung der Gewerbefreiheit und freien Concurrenz, die Herabsetzung der Grundsteuern und vor allem eine ganze Reihe von großen öffentlichen Arbeiten und Bauten, welche dadurch, dass sie ausgedehnte Landstrecken ungefunden Sumpfbodens der Cultur zuführten und bewohnbar machten, wie durch die Erschließung von Bergwerken verschiedener Art dem Lande für alle Zeiten neue und reiche Ertragsquellen sicherten. Unter seiner Regierung machte auch das Verkehrswesen in Toscana große Fortschritte. Die neuesten Errfindungen der Zeit, die Eisenbahn, der elektrische Telegraph, wurden von dem Großherzoge rasch eingeführt; mit der Einführung des letzteren war Toscana allen italienischen Staaten voraus. Als eine französische wissenschaftliche Expedition nach Egypten und Aegypten abging, war auch Toscana durch Professor Rossellini an derselben offiziell beteiligt, während der Botaniker Parlatore gleichfalls im Auftrage des Großherzogs eine Forschungsreise nach den afrikanischen

Regionen unternahm. Galilei ward in Florenz ein Denkmal errichtet, und Leopold II., der in Wissenschaft und Literatur seinen Jugendidealen stets treu geblieben, versammelte 1841 den ersten italienischen wissenschaftlichen Kongress um sich und ehrte die großen zeitgenössischen Gelehrten und Schriftsteller, die seine Residenz besuchten, in wahrhaft fürstlicher Weise.

Der berühmte Freihändler Cobden wie Lamartine, die einen Einblick in das toscanische Staatswesen nahmen, priesen dasselbe als eines der vorzüglichsten, die sie je kennen gelernt. Trotzdem zog die Revolution von 1848 und 1849 auch über Toscana hin wie ein böser Traum, aus dem das Volk wieder zur Liebe seines mit väterlicher Fürsorge regierenden Herrschers erwachte. Noch durch ein Decennium regierte dann Leopold II., unablässig für das Wohl und Gedeihen des Landes wirkend, als die Ereignisse vom Jahre 1859 den für ihn verhängnisvollen Umsturz der bestehenden Verhältnisse in Italien herbeiführten. Der jüngste Regent, dem Großherzog Leopold das Leben gerettet hatte, als die Flammen das Bettchen des zweijährigen Prinzen ergriffen, zog in Toscana ein... Am 21. Juli dankte Großherzog Leopold, auf die Souveränitätsrechte verzichtend, zu Gunsten seines Sohnes, des Erbprinzen, ab, welcher als Großherzog den Namen Ferdinand IV. annahm. Im kleinen Kreise wirkte nun Leopold, da er sich ins Privatleben nach Schlackenwert auf seine Herrschaft zurückgezogen hatte, und gewann sich durch seine Leutseligkeit und seinen

ganze Welt seine Capitäne warnen, Kohlen kaufen, seine Schiffe klar zum Gefecht machen, seine Freunde benachrichtigen — denn es ist nicht freundlos — dass, wenn auch die Wolken sich verzieren können, gerade so gut der Tornado ausbrechen kann. Von Esquimaust bis Melbourne sollte jedes Schiff bereit und jeder Mann auf seinem Posten sein. Die Engländer mögen ruhig schlafen, bis die Reveille extönt, aber mit schlaflosem Misstrauen wird auf Jahre hinaus jede französische Action von den amtlichen Kreisen überwacht werden.

Noch schärfer als der «Spectator» äußert sich eine andere Wochenschrift, die «Saturday Review». Sie charakterisiert die französische Regierung als «ein Sortiment von ehemaligen Schulmeistern und Staatsanwälten aus der Provinz» und fügt hinzu: «Sie sitzen in der erbärmlichsten Patsche, denn sie haben weder ein Mandat noch eine Politik und können jeden Augenblick elendiglich zusammenbrechen und den anderen 36 Combinationen sich zugestellen, mit denen die Republik sich seit Sedan amusiert hat. Unsere Schiffe konzentrieren sich überall in weit überlegener Stärke; das Ergebnis des letzten Ministerrathes lässt sich dahin kennzeichnen, dass Lord Salisbury der Macken kräftig gesteift wurde.»

Der «Outlook» endlich sagt: «Lord Salisbury weiß, ob der Zeitpunkt, unser Protectorat über Egypten zu proklamieren, gekommen ist. Hält er dafür, so ist es ganz sicher, dass er dann auch über die Unterstützung des ganzen englischen Volkes verfügen kann.» Dass in der französischen Presse angefischt der letzten Vorgänge Stimmen für die Herstellung eines besseren Verhältnisses zu Deutschland auftauchen, haben wir bereits erwähnt.

Im «Rappel» warnt der ehemalige Gouverneur von Indo-China, Lanesan, vor Illusionen; es gebe, sagt er, eine Gruppe jüngerer französischer Diplomaten, die auf eine freiwillige Zurückgabe Elsaß-Lothringens rechnen und sich eine französisch-deutsch-russische Allianz zur Niederwerfung Englands und Theilung des britischen Colonialreiches ausdenken.

Aus Berlin wird der «M. allg. Blg.» geschrieben: «In diplomatischen Kreisen konnte man dieser Tage äußern hören, dass, wenn die Faschodafrage, statt zwischen England und Frankreich, zwischen Deutschland und Frankreich ein Streitobject gebildet hätte, die französische Armee längst mobil gemacht worden wäre. Es hat unter den französischen Ministern — und insbesondere auch denen des Neubüros — wiederholt Herren gegeben, die den Wunsch hatten, die Beziehungen zu Deutschland etwas über die üblichen fühlen amtlichen Verkehrsformen zu erheben, es ist aber immer pro nihilo gewesen und stellt sich nachgerade als aussichtslos dar. Auch Russland hat vielleicht ein Interesse daran, dass es anders werde. Der einzige französische Minister, der den Mut hatte, einen besseren modus vivendi anzubahnen, war Ferry. Aber gerade um dieser Bestrebungen willen ist er der bestgehasste Staatsmann in Frankreich geworden. Im übrigen kann man sich nicht verhehlen, dass auch England aus diesem Zustand Nutzen zieht und darauf rechnet, noch lange Nutzen daraus ziehen zu dürfen.»

Politische Uebersicht.

Laibach, 10. November.

Der Club der katholischen Volkspartei wählte die Abgeordneten Zallinger, Dr. Kern und Tollinger in die parlamentarische Commission der Rechten. Vor gestern abends verhandelte der Club in Anwesenheit des Handelsministers Baron Dipauli

Wohlthätigkeitssinn so rasch die Herzen der dortigen Bevölkerung, dass sie ihn wiederholt zum Bürgermeister wählte, ein Amt, das der hochsinnige Fürst nicht anzunehmen verschämte und mit der größten Gewissenhaftigkeit versah. Im Winter 1869 begab sich der Großherzog nach Rom, wo er erkrankte und in der Nacht vom 27. auf den 28. Jänner 1870 seine Seele aushauchte.

Großherzogin Maria Antonia, die ihrem erlauchten Gemahl eine treue und an seiner wechselvollen Geschichte innigst theilnehmende Gefährtin gewesen war, hatte seit Jahren ihren Sitz in Orth bei Gmunden. Das auf einer Halbinsel des Traunsees idyllisch gelegene, in italienischer Renaissance erbaute Schloss hat einen Park, der unmittelbar an das Seegestade grenzt.

Die Großherzogin verbrachte das ganze Jahr in stiller Zurückgezogenheit. Im Winter verweilte sie zumeist in Volosca und besuchte von dort nahezu alljährlich den Papst in Rom. Einigemale verbrachte die Großherzogin den Winter in Arco. Die Villa in Orth, die ihr zur zweiten Heimat geworden war, verließ sie nur zeitweise im Sommer, um sich in Lindau der Kur zu unterziehen. Das Haus birgt viele wertvolle Kunstsäkrate und Reliquien der Familie Toscana. In Gmunden sah man die Großherzogin nur im Wagen, wenn sie zur Kirche fuhr.

Als Hofdame der Großherzogin fungierte Amalie

über den Ausgleich. Dem Obmann des Clubs, Abgeordneten Dr. Rathrein, sind Zustimmungskundgebungen zugekommen von dem Clerus des Decanats Steyr und von dem katholisch-politischen Casino in Wels, das die «verabscheuungswürdigen Spaltungsversuche gewisser christlich-socialer Kreise» zurückweist.

Die Sturm scenen in der vorigestrichen Abgeordnetenhaussitzung gaben den Wiener Journals Anlass, sich in entschiedenen Worten gegen die irredentistischen Neuerungen der Deutschnationalen zu wenden.

Angefischt der bei uns wieder lebhafter werdenden Erörterung über die Wiederaufnahme der Obstruction mag man von den Anschauungen Kenntnis nehmen, welche ein Mitglied der ungarischen Unabhängigkeitspartei, Ludwig Olaj, im «Egyetertés» ausspricht. «Ich bin — schreibt er — prinzipiell kein Freund der Obstruction, ich halte die Obstruction mit dem Parlamentarismus nicht für vereinbar, die Obstruction ist nichts anderes als eine Revolution, die Herrschaft der Minorität über die Majorität. Es ist wahr, dass Banffy den gerechten Zorn der Achtundvierziger- und Unabhängigkeitspartei verdient hat, trotzdem aber liebe ich mein Vaterland mehr, als ich meine Gegner hasse.»

Im ungarischen Reichstage verlangte gestern die Opposition die geschlossene Sitzung, welche angeordnet wurde. Über den Verlauf der geschlossenen Sitzung verlautet, dass eine Reihe persönlicher Bemerkungen seitens der Abgeordneten erfolgte, darunter von Seite des Abgeordneten Apponyi bezüglich der Affäre Dessaufy. Nach weiteren verschiedenen persönlichen Bemerkungen erklärte der Präsident, dass noch mehrere Redner vorgemerkt seien. Es wurde hierauf die geschlossene Sitzung aufgehoben. Nach kurzer öffentlicher Sitzung erfolgte deren Schluss.

Gegenüber der Meldung mehrerer deutscher Blätter, dem preußischen Landtage werde in seiner nächsten Tagung eine neue Vereinsgesetz-Novelle zugehen, schreiben die «Berliner Politischen Nachrichten»: «Von einer Wiederaufnahme des im vorigen Jahre abgelehnten Vereinsgesetzes ist nach unseren Erkundigungen im maßgebenden Kreisen nichts bekannt. Auch was einzelne Blätter bereits über die Absicht der Vorlegung eines Anarchistengesetzes zu melden wissen, dürfte mehr auf Combination beruhen. Wir vermuten, dass die Reichsregierung wohl zunächst die Ergebnisse der projectierten internationalen Anarchistenkonferenz abwarten wollen, ehe sie nach dieser Richtung hin entscheidende Beschlüsse fasst.»

Nach einer der «P. C.» aus Rom zugehenden Meldung wird in der Thronrede, mit welcher der König am 16. d. M. die neue Kammeression eröffnen wird, der internationale Conferenz zur Bekämpfung des Anarchismus, deren Zusammentritt definitiv für den 24. November anberaumt ist, Erwähnung geschehen. Wie verlautet, wird in dem betreffenden Passus betont werden, dass es die moralische Pflicht Italiens gewesen sei, die Initiative zu einer solchen Action zu ergreifen. In unterrichteten Kreisen wird bestätigt, dass die italienische Regierung der Conferenz kein eigenes Programm vorlegen, sondern nur die Fragen bezeichnen wird, die nach ihrer Ansicht eine Beratung erheischen.

Das französische Mittelmeer-Geschwader hat, nach einer Meldung des «Echo de Paris» aus Toulon, die Ordre erhalten, sich zur Abfahrt bereit zu halten. Der Obercommandant des Geschwaders, Admiral Fournier, sei nach Paris berufen worden.

Freiin v. Lazarini, Sternkreuz-Ordens-Dame, als Kammervorsteherin Graf Peter Consolati, die Geschäfte eines Hausschalls besorgte seit mehr als einem Menschenalter der Kammerofficial G. Rossi.

Außer mit den Mitgliedern des kaiserlichen Hauses, welche häufig in Orth zu Besuch weilten, und der herzoglich württembergischen Familie, sowie dem Hanover'schen Hofe, pflegte sie schon lange Jahre mit niemandem Umgang, war jedoch gegen jedermann liebenvoll und zuvorkommend, wovon in Gmunden viele Episoden erzählt werden. An ihrer zahlreichen Familie hieng sie mit zärtlicher mütterlicher Liebe. Früher hatte die Großherzogin mit Vorliebe Musik gepflegt, namentlich Clavier und Harfe. Ein Gemälde stellt die Großherzogin als Prinzessin mit der Harfe dar. Großherzog Ferdinand IV. von Toscana pflegte von Salzburg aus seine Mutter oft zu besuchen und geleitete dieselbe auch alljährlich zum Winteraufenthalte nach Volosca.

Schon im Juli d. J. war die Großherzogin schwer erkrankt, erholte sich jedoch wieder. Am 4. d. M. kam traurige Botschaft aus Gmunden, Großherzogin Maria Antonia war neuerlich unter bedrohlichen Erscheinungen erkrankt. Bei dem hohen Alter der Patientin war die Hoffnung auf Rettung leider sehr gering. In Toscana, wo das Andenken an die Großherzogin noch immer hochgehalten war, wurden in den meisten Kirchen Gebete für die Schwerkranken veranstaltet.

Nach einer aus Petersburg zugehenden Meldung hat sich die im Justizministerium eingezogene Specialcommission für die Revision des Gerichtswesens im Prinzip für die endgültige Aufhebung der Wahlbarkeit der Friedensrichter durch die Bevölkerung ausgesprochen, so dass an die Stelle dieses Systems die Ernennung dieser Richter durch die Regierung treten wird. Diese Änderung werde nur in einem kleinen Theile des Reiches durchzuführen sein, da die Friedensrichter gegenwärtig nur in Petersburg, Moskau und einigen anderen großen Städten sowie im Königreiche Polen, in diesem Gebiete jedoch unter der Mitwirkung der Behörden gewählt werden. Dagegen werden diese Richter in neun westlichen Provinzen, in den Gouvernements Astrachan, Archangel und Orenburg, im Kaukasus, im Gerichtsprinzip von Warschau, in den baltischen Provinzen und in Turkestan von der Regierung ernannt.

Wie man aus Constantinopol versichert, ist es unrichtig, dass Österreich-Ungarn und Deutschland zu der Candidatur des Prinzen Georg für den Gouverneursposten auf Kreta ihre Zustimmung ausgesprochen hätten. Seitdem beide Mächte ihre Truppen aus Kreta zurückgezogen haben, haben sie sich in keiner Weise an der Regelung der die fünfzig Administrations der Insel betreffenden Fragen beteiligt.

Die vorliegenden, allerdings noch unvollständigen Wahlmeldungen aus New York zeigen, dass in den Staaten Californien, Colorado, Connecticut, Idaho, Massachusetts, Michigan, New-Hampshire, New-Jersey, Nevada, Nord-Dakota, Pennsylvania und Wisconsin sämtliche republikanische Gouverneure, dagegen in Süd-Carolina, Tennessee und Texas demokratische Gouverneure und in Nebraska sowie in Minnesota Fusionisten gewählt wurden. Nach den allerdings noch unvollständigen Meldungen über die Wahlins Repräsentantenhaus ergibt sich ein Anwachsen der demokratischen Stimmen. Trotzdem ist sicher, dass auch in dieser Kammer die republikanische Majorität erhalten bleiben wird.

Tagesneuigkeiten.

— (Das Budapester Kriegerdenkmal) Das «Armeblatt» bringt an hervorragender Stelle eine offenbar authentische Publication zur Lösung der Budapester Kriegerdenkmal-Frage. In derselben wird gefagt, bei Übertragung des Henzi-Denkmales vom Georgsplatz in der pietätvollen Bedeutung desselben in vollem Maße Rechnung getragen werden. Das Monument wird nach würdevoller Restaurierung auf der Terrasse vor der Mittelfront der Infanterie-Cadettenschule in Budapest über einer Gruft errichtet werden, in welcher die bisher auf einem Militär-Friedhof bestatteten Gebeine der bei der heldenmuthigen Vertheidigung Oens gefallenen Krieger zu vereinigen sind. Alle aus der Übertragung des Restaurierung des Monuments und Neuaufrichtung des Gruftbaues erwachsenden Kosten werden aus der Allerhöchsten Privatcasse bestritten. Das Denkmal, somit, entgegen der mehrfach verbreiteten Version, zu Angesicht jenes Platzes, welchen Henzi mit seinen Gefährten bis zum letzten Blutstropfen verteidigt hat. In diesem Sinne wird die Armee die Übertragung als hochherzige natürliche Lösung der Frage begrüßen, welche niemals ein politischer Charakter hätte innwohnen sollen. Die Armee begrüßt in wehmuthsvoller Erfreuung eine großartige, aus der liebenvollen Trauer eines Monarchen und eines Volkes emporgewachsene Kaiserin Elisabeth und eines Denkmals, sie fühlt, dass kein zweites würdiger wäre, die historische Stätte des Denkmals der Kriegerstreu eingeschlossen.

Die Verblichene war die Doyenne des Sternkreuz-Ordens, des kaiserlich russischen St. Katharinen-Ordens, des königlich spanischen Maria-Louisen-Ordens Dame, des königlich bayerischen St. Elisabeth-Ordens Dame.

Außer Großherzog Ferdinand IV., dem Chef des Hauses, hinterlässt Großherzogin Maria Antonia einen jüngeren Sohn, den durch seine Seefahrt und Forschungen im Mitteländischen Meere bekannte Herzog Ludwig Salvator, und zwei Töchter, von denen Franz die Paula Grafen von Trapani verheiratet, und Erzherzogin Maria Isabella seit September 1892 mit Franz de Paula Grafen von Trapani verheiratet, die Eimahlin des Fürsten zu Isenburg-Birstein.

Der jüngste Sohn der Dahingeschiedenen, Herzog Johann (Johann Orth), ist im fernen Amerika verschollen. Sein Schicksal hat der Großherzogin. Sie steht Mutter schweres Leid bereitet. Seit Erzherzog Johann brach oft Fragen über ihn an ihre Umgebung und verriet sie in den Ruf aus: «Wo und wie mag Johann gestorben sein?» Seit einigen Jahren verriet Johann aber, das traurige Thema zu berühren. Auf Bitten der Großherzogin wurde im Schloss Orth noch alles für ihren verschollenen Sohn Johann in Stand gebracht, selbst der kleine Marstall und die Flottille am Traunsee harren der Wiederkehr ihres Herrn-Blatt.

zunehmen, sie begrüßt auch den kaiserlichen Entschluss, der der erhabenen Pietät für die Bedeutung des Kriegerdenkmals in Wort und That Ausdruck gibt, und beugt sich vor jenem Entschluss in dem festbegründeten Bewusstsein, dass das von diesem Platze weichende Denkmal für den Kaiser und seine Wassengefährten nichts einbüßt von seinem immerwährenden Glanze, sie beugt sich vor dem ungörigen Acte auch in der Überzeugung, dass das ungarische Volk, das seinen ritterlichen Sinn so warm betont, dem Denkmale treubewährter Soldatenpflicht nunmehr die ihm gebürende Achtung nicht versagen wird.

(Das deutsche Kaiserpaar in Damaskus.) In Damaskus fand am 9. d. M. abends zu Ehren des deutschen Kaiserpaars im reich geschmückten Stadhause ein Festschmaus statt. Auf die Begrüßung des Kaisers erwiederte der Kaiser, indem er die Muhamedauer seiner Freundschaft versicherte und ein Hoch auf den Sultan ausbrachte. Die Stadt war abends glänzend illuminiert.

(Ein Holzblock aus prähistorischer Zeit.) Das Provinzial-Museum in Danzig hat um den Preis von — 10 Pfennigen ein prachtvolles, sehr festes Stück einer vorgeschichtlichen Eibe von dreieinhalb Meter Umfang, das größte bisher bekannte Exemplar, künstlich erworben. Das interessante Fundstück, das im Treppenhaus des Museums aufgestellt ist, wurde dem Museum gegen Vergütung des gewiss nicht zu hoch berechneten wertvollen überlassen.

(Polar-Expeditionen.) Von der schwedischen Nordpol-Expedition liegen Nachrichten vor aus Godab an der grönländischen Westküste. Die an Grönlands Ostküste nach Süden verlaufende Strömung brachte in diesem Jahre sehr viel Eis, das zu durchbrechen zwei Tage kostete. Man konnte unter dem Polarkreise Eisberge beobachten, die vom Hauptfeile abgebrochen, nach Westen schwammen. Die Expedition begab sich nach Cap Hörn, wo die Eskimos besucht werden sollen, dann nordwärts durch den Smith-Canal, in Wettbewerb mit dem gleichfalls diesen Weg verfolgenden Amerikaner Peary. Die Expedition reist bekanntlich auf der renovierten "Fram".

(Entdeckung einer Grotte.) In den ausgehauenen Kalksteinbrüchen bei Czernotin stießen Arbeiter auf eine große Höhle, die auch mehrere Seitenhöhlen besitzt, deren eine etwa 200 Meter tief in die Felsen eindringt und die Richtung gegen Czernotin nimmt. Desgleichen findet sich eine große Höhle in der Richtung gegen das Gevatterloch vor. Stellenweise sieht Wasser aus den Felsenpaläten, verschwindet aber wieder unterirdisch in der Steinmasse; an manchen Stellen befindet sich wieder große, etwa drei Meter tiefe Schlammkumpel, ein Zeichen, dass das Wasser zeitweise steigt und sonstig die Höhlen durchschlängelt. Bis heute war es nicht möglich, die neuen Höhlen näher zu untersuchen, da zuerst Fahrtkähne beschafft werden müssen.

(Denkmal-Erthüllung.) Dem Petersburger Regierungsboten zufolge findet am 30. d. M. in Sankt-Petersburg die Enthüllung des dem Viceadmiral Nachimow gesetzten Denkmals statt, welcher an dem gleichen Tage des Jahres 1853 in der Seeschlacht von Nikolsburg der Feier bewohnen. Die Verwandten des Viceadmirals und die noch lebenden Teilnehmer an der Seeschlacht und an der Belagerung von Sebastopol wurden zur Feierlichkeit eingeladen.

(Ein preisgekröntes Drama.) Die Commission der großen Ausstellung in Turin hatte einen Concours für das beste Drama ausgeschrieben. Der Wettbewerb brachte eine große Menge dramatischer Arbeiten, die Preisjury. Drei eingereichte Stücke wurden der Preis gewürdigt, im "Teatro Politeama Garibbio" vorgetragen zu werden. Als drittes und letztes wurde am 29. Oktober ein Drama zur Aufführung gebracht unter dem Titel "Anima". Dieses dreiactige Werk stand beim Publikum stürmische Aufnahme und erhielt mit einer Ausnahme und erhielt mit einem Preis von 2000 Lire. Als unter immer erneuertem Beifalle des Publicums der Vorhang nach dem letzten Acte gefallen war, trat, wie die Turiner Blätter melden, Alfred de Sanctes vor die Ränge und verkündete die Preiszuverkennung der Jury. Gleichzeitig wurde das Couvert geöffnet, in welchem der Name des Einsenders des Preisdramas befand.

Der Preis lautete: Amelie Roselli in Rom. Der Wahrspruch der Preisjury und der Name der Dichterin wurden mit großer Freude und Kraft der Sprache des Dramas verbreitet, dass dasselbe bald die Runde über alle Welt machen werde.

(Ein Alterthumsforscher.) Am 21sten Oktober ist in Paris der Alterthumsforscher Frédéric Moreau, 101 Jahre alt, gestorben. Er war reich und hatte sich begonnen, als er reichlich Musze dazu hatte. Seinem hundertsten Geburtstage hatte er allen ihm verbliebenen Freunden seine letzte Arbeit, "Paris 1797 bis 1897", übersendet. Moreau war Mitverwalter der französischen Bank gewesen und hatte eine große Rolle in der Bankwelt gespielt. Seine bedeutendsten Arbeiten mit den Ausgrabungen in Carranda

(bei La Jère), wo er einen uralten Friedhof entdeckt hatte. Dann wurden noch in Armentières, Brey, Arch-Sainte-Restitue, Chouy, Tragny u. s. w., zusammen in siebzehn Begräbnisstätten 15.000 Gräber aufgedeckt, die 15.000 gallo-römische, griechische, selbst einzelne ägyptische Gegenstände sowie 32.600 Waffen und Gegenstände der Steinzeit lieferen. Den öffentlichen und sonstigen Sammlungen wurden hiervon 4000 Stück zugethieft, die übrigen bilden eine ganz einzige, reiche Sammlung, die Moreau in seinem Palais aufstellte und sachlich ordnete. Dieses Musée Carranda soll beibehalten und dem Staate zufallen. Moreau veröffentlichte mehrere Arbeiten darüber und vereinigte sie in ein größeres Werk mit vielen Abbildungen, das zahlreichen gelehrten Werken zugestellt wurde.

(Ein weiblicher Schiffsjunge.) In einem skandinavischen Seemannsheim im Osten von London befindet sich gegenwärtig ein sechzehnjähriges Mädchen, welches eine ganze und eine halbe Seereise zwischen England und Amerika als Schiffsjunge gemacht hat. Sie nannte sich, als sie erkannt wurde, Alice Amelia Mackinley; es hat sich aber herausgestellt, dass sie die Tochter eines in Newport in Monmouthshire lebenden maltesischen Seemanns Namens Vella ist. Ihr Vater, der amerikanischer Bürger ist, hat wegen des Kohlenarbeiterstreiks in Wales keine Stelle auf einem Schiffe bekommen können, und infolgedessen verarmte die zahlreiche Familie. Alice Amelia war einige Jahre im Dienste bei einer Kapitänsfrau, und sie benützte alle ihre freie Zeit, um Reisebeschreibungen zu lesen und Missionspredigten anzuhören. Sie dachte auch einmal daran, Missionarin zu werden. Einmal bemerkte sie, wenn sie ein Knabe wäre, könnte sie Präsident der Vereinigten Staaten werden. Im August d. J. verschwand sie, und in Newport wurde vergeblich nach ihr gesucht; die Blätter meldeten, dass man sie vermisste, jedoch erst vor kurzem tauchte sie in London wieder auf. Sie hatte den Namen Mackinley angenommen und war Schiffsjunge geworden. Wie der "Frankfurter Zeitung" aus London geschrieben wird, hat ein Varieté-Theater in New York ihr fünfzig Dollars pro Woche dafür geboten, wenn sie dort in einer ihren Erfahrungen entsprechenden Rolle auftreten will.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Kammermusik.) Die intimen Veranstaltungen unserer kunstbegeisterten Kammermusik-Vereinigung nehmen in einigen Tagen ihren Anfang. Welche herrlichen, edlen Genüsse wir den Kammermusik-Abenden mit ihren gediegenen, auch die neuesten Erscheinungen auf diesem Gebiete umfassenden Vortragsordnungen verdanken, haben wir im Verlaufe der Jahre erschöpfend dargelegt. Die exzessivste Erscheinung in unserem Kunstleben ist hiebei die immer mehr anwachsende Schar von Freunden und Anhängern der edleren Richtung auf dem Gebiete der Musik, ein hoher Gewinn, der nur den aufopfernden, unermüdlichen, von den edelsten Beweggründen geleiteten Bestrebungen unserer ausgezeichneten Kammermusiker, an deren Spitze mit sel tener Berufstreue und Begeisterung Concertmeister Hans Gerstner wirkt, zu verdanken ist. Die Kammermusik-Vereinigung bemüht sich jedoch nach dem Wahrspruch, dass jeder Stillstand Tod bedeutet, mutig vorwärts zu schreiten; ihre Vortragsordnungen werden das Neueste, Fesselndste nebst dem Hervorragendsten der älteren Literatur enthalten, Gäste von Ruf haben ihre schätzenswerte Mitwirkung zugesichert, und so eröffnet sich ein froher Ausblick auf Stunden edler Erbauung und Lehre. Dass die Kunst unseres kunstfertigen Publicums das Unternehmen auch fernerhin kräftig fördern möge, ist unser innigster Wunsch, und gewiss schließen sich demselben alle an, denen die Kammermusik-Abende ans Herz gewachsen sind.

(Der Volksbewegung in Kroatien.) Im politischen Bezirk Laibach (36.189 Einwohner) wurden im dritten Quartal des heurigen Jahres 84 Ehen geschlossen und 269 Kinder geboren. Die Zahl der Verstorbenen belief sich auf 242, welche sich nach dem Alter folgendermaßen vertheilten: Im ersten Monate 9, im ersten Jahre 63, bis zu 5 Jahren 85, von 5 bis zu 15 Jahren 3, von 15 bis zu 30 Jahren 31, von 30 bis zu 50 Jahren 43, von 50 bis zu 70 Jahren 47, über 70 Jahre 33. Todesursachen waren: bei 6 an geborene Lebenschwäche, bei 57 Tuberkulose, bei 7 Lungenerkrankung, bei 5 Diphtheritis, bei 8 Gehirn schlagfluss, bei 13 organischer Herzfehler und Krankheiten der Blutgefäße, bei 13 bösartige Neubildungen, bei allen übrigen sonstige verschiedene Krankheiten. Verunglückt sind 4 Personen, und zwar: 1 Kind durch Baumaterial verschüttet, 1 Bauer in den Brunnen schacht gestürzt, 1 Mann durch erlittene Brandwunden und 1 Mann ertrunken. Selbstmorde ereigneten sich zwei, dagegen weder ein Mord noch ein Todtschlag. — o.

(Sanitäres.) Neben die dermaligen Gesundheitsverhältnisse im politischen Bezirk Adelsberg geht uns die Mitteilung zu, dass dieselben hinsichtlich des Herrschens der Infektionskrankheiten in letzterer Zeit eine geringe Besserung erfahren haben, indem der Typhus in mehreren Ortschaften erloschen, in 10 Ortschaften aber der Gesamtfrankenstein auf 17 Personen gesunken ist.

Die Diphtheritis und die Ruhr sind beinahe gänzlich erloschen, dagegen trat der Keuchhusten in Wippach, Slap, Voze und Göde epidemisch auf, ohne jedoch die Sterblichkeit ungünstig zu beeinflussen; der diesbezügliche Krankenstand beziffert sich auf 61 Kinder; die gleiche Krankheit ist in Dornegg und St. Peter völlig erloschen. Trachomkrankte stehen derzeit 6 in ärztlicher Behandlung, welche sich auf 3 Ortschaften verteilen. — o.

(Fremdenverkehr.) Während der heurigen Sommersaison sind in Veldes, Seebach, Schalkendorf und Auritz 1056 fremde Parteien mit 1016 männlichen und 742 weiblichen, zusammen 1758 Personen eingetroffen. Von allen diesen Fremden waren 274 aus Kroatien, 1014 aus anderen österreichischen Provinzen, 191 aus den Ländern der ungarischen Krone, 21 aus Bosnien und der Herzegowina, 186 aus Deutschland, 9 aus Frankreich, 14 aus Italien, 46 aus England, 16 aus Russland, 5 aus Nordamerika und 52 aus verschiedenen anderen Ländern. Von denselben verblieben in obigen Orten 3 Tage 650, 7 Tage 246, 14 Tage 146, 3 Wochen 80, 4 Wochen 112, 5 Wochen 188, 6 Wochen 55, über 6 Wochen 281. Auf dem Veldecker See sind 71 Schiffe zur Benutzung der Gäste vorhanden. In den Hotels und Gasthäusern stehen 225, in Privathäusern 285 Fremdenbetten zur Verfügung. — o.

(Brand.) Am 29. v. M. gegen 11 Uhr vor mittags brach in der Kaische der Antonia Borko in Schmetzschich Nr. 3, politischer Bezirk Gurkfeld, Feuer aus, welches diese Kaische samt dem Schweinstalle, dann sämtliche Getreide- und Futtervorräthe total einäscherte. Der Schaden beträgt 400 fl. und war die Abbrandlerin nicht versichert. Den Brand verursachte wieder ein Kind, und zwar das sechsjährige Söhnlein der Antonia Borko, welches dieselbe mit einem anderen einjährigen Kind unbeaufsichtigt zuhause ließ, während sie auf das Feld arbeiten gieng. Johann Borko fand wahrscheinlich zuhause, oder, wie seine Mutter behauptet, auf der Straße Bündhölzchen, mit denen er das in der Stube aufbewahrte Leukuzstroh anzündete. Den Brand entdeckte zuerst die Besitzerin Maria Borko, welche sofort in das bereits mit Feuer und Rauch erfüllte Zimmer eindrang und das einjährige, in der Wiege liegende Kind rettete, wobei sie sich an der rechten Hand eine leichte Verletzung zuzog. Der Brand wurde durch das rasche Eingreifen der Ortsbewohner lokalisiert. Gegen Antonia Borko wurde die gerichtliche Anzeige erstattet. — r.

(Eisenbahn-Unglück.) Der Streckenwächter Johann Tenja vom Wächterhause Nr. 83 in der Strecke Bižmarje-Laibach wurde von dem am 8. d. M. um 6 Uhr 12 Minuten abends von Bižmarje nach Laibach abgegangenen Lastenzuge Nr. 1785 auf der Straßenüberquerung nächst seinem Wächterhause erfasst und am Kopfe schwer verletzt. — l.

(Ertrunken.) Die 61 Jahre alte Auszügerin Ursula Žnidaršič wurde, wie uns aus Loitsch berichtet wurde, am 6. d. M. von den Sägenknechten Johann Plos und Anton Koren aus dem Laserbach nächtig Ucenk als Leiche hervorgezogen. Die Person war dem Brautweintrunk ergeben, geistig nicht normal und äußerte sich in letzterer Zeit öfter, dass sie sich ertränken werde. In Anbetracht dessen sowie bei dem Umstände, dass an der Leiche keine Merkmale einer Gewaltthat ersichtlich waren, scheint hier ein Selbstmord vorzuliegen. — r.

(Aus dem Polizeirapporte.) Vom 8. auf den 9. d. M. wurden fünf Verhaftungen vorgenommen, und zwar drei wegen Excess, eine wegen Herumstreifens und eine wegen Übertretung des § 320 lit. g des Strafgesetzes. — r.

(Selbstmord.) Gestern nachmittags wurde die Leiche der sechzigjährigen Theresie Jakšić aus der Gradaschza gezogen. Es dürfte ein Selbstmord vorliegen.

(Aus der Theaterkanzlei.) Heute wird die Trilogie mit "Wallensteins Tod" beschlossen. Sonntag und Montag wird in reizender Ausstattung und sorgfältig vorbereitet Planettes Operette "Tip-Tip" gegeben. Die Titelrolle singt Herr Lenoir. — Der Spielplan bis 19. d. M. ist: am 13. und 14. "Tip-Tip", Operette von Planquette; am 16. "Frou-Frou", Komödie von Méthac und Halevy; am 17. "Der Bigeunerbaron", Operette von Johann Strauss, und am 19. "Die Kreuzschreiber", Volksstück mit Gesang von L. Anzengruber.

Neueste Nachrichten.

Sitzung des Abgeordnetenhauses
am 10. November.

Zu Beginn der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses widmete der Präsident Ihrer k. und k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Maria Antonia, Großherzogin von Toscania, einen warmen Nachruf.

Der Herr Handelsminister Baron Dipauli erklärt in Beantwortung einer Interpellation, die portugiesische Regierung habe über Intervention des Ministeriums des Äußern sämtliche gegen die österr. Provinzen aus Anlass der Pestgefahr getroffenen sanitären Maßregeln auf.

haben, ferner erklärt er, er lauerte ursprünglich dem Herzog von Orleans auf, und sagt, er kannte die Kaiserin von Budapest her; da ihm die Unmöglichkeit seiner Behauptung nachgewiesen wird, gibt er an, die selbe in Wien gesehen zu haben. Diese Aussage ist neu, übrigens habe er die Kaiserin nach den Photographien gekannt. Er stand von 9 bis 11 Uhr auf der Lauer und vermutete daran, daß der Kammerdiener der Kaiserin zum Landungsstege gieng, daß die Kaiserin ein Schiff benützen wolle.

Im weiteren Verhör erklärt Luccheni, er begiebt das Verbrechen in der Schweiz, weil er gerade dort war, und nicht, weil dort die Todesstrafe abgeschafft sei; er wünschte in Luzern abgeurtheilt zu werden, wo die Todesstrafe besteht. Auf die Frage, ob er sich durch die Flucht retten wollte, verneint Luccheni und sagt, er lief zum Polizeiposten. (Heiterkeit.) Er ersah sich die Kaiserin als Opfer aus, weil sie Kaiserin war. Der Präsident fragt: «Was erhofften Sie von der That?» Luccheni: «Nichts, nichts, für mich die Galeere.» Als Motiv gibt Luccheni die Rache für sein Leben an und erklärt, nicht angestiftet worden zu sein. Er erwidert auf die Frage des Präsidenten, ob er seinen Namen in die Zeitungen zu bringen wünschte: «Das ist mir ganz gleichgültig, ich habe gar keine Reue.» Präsident: «Wenn Sie die That noch einmal begehen könnten, würden Sie dieselbe wiederholen?» Luccheni: «Wozu wollen Sie, daß ich noch einmal tun möchte, was gethan ist; übrigens thäte ich es noch einmal.» (Große Bewegung.) Das Verhör wird sodann geschlossen, der Staatsanwalt beginnt seine Anklagerede und wird von Luccheni oft unterbrochen. Auf die Bemerkung des Staatsanwaltes, Luccheni möchtet sich der Verhaftung entziehen, ruft Luccheni: «Ist gar nicht wahr!» Die Schilderung der Freude Lucchenis über das Gelingen des Attentates begleitet der Attentäter mit der Bemerkung: «Sehr gut!» Der Staatsanwalt bezeichnet die That Lucchenis als eine That des Hasses und namenloser Eitelkeit und betont, daß Luccheni nach reißlicher Überlegung handelte. Nach einstündiger Rede des Staatsanwaltes wird die Verhandlung auf zehn Minuten unterbrochen.

Die Rede des Staatsanwaltes, welche in energischen und dennoch maßvollen Worten gehalten war, begann folgendermaßen: «Als am Mittwoch den 13. September sämtliche Glocken unserer Stadt im Trauergeläute erklangen; als unsere Bevölkerung erschüttert und ehrfurchtsvoll in Massen auf dem Wege sich drängte, den Trauerrug nahm, welcher den Sarg der armen Kaiserin und Königin Elisabeth mitführte; als alle Schweizerherzen, von der Feile Lucchenis auch ihrerseits getroffen, im einmütigen Gefühle der tiefsten Trauer schlügen, da hätten wir alle gewünscht — nicht wahr, Ihr Herren Richter und Geschworenen, — diese sterbliche Hülle, die uns entführt wurde, da zu behalten, um sie zu bewahren und zu verehren in unserer Schweizererde in unserer republikanischen Einfachheit, denn es schien uns ein unlösliches Band geschaffen, zwischen den Opfern Lucchenis und diesem Boden, wo es dem Todesstoß erhalten. Wir hätten gewünscht, daß die unglückliche Tochter in diesem unserem Schweizerboden zur ewigen Ruhe gebettet werde. Unsere ersten Worte galten dem Andenken Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Elisabeth, die zu uns gekommen ist zur Wiedererlangung ihrer Gesundheit und Seelenruhe, und hier den Frieden des Todes fand.

Unsere Gedanken fliegen hin über unsere Alpen zu jenem Fürsten, jenem Großen dieser Erde, den Scepter und Herrschergewalt nicht vor Ungemach bewohnen konnte; sie fliegen hin zu jener so tief und schwer heimgesuchten Kaiserfamilie, zu den Völkern und Königin; um sie, der die Natur die herrlichsten Kräfte verliehen; um sie, die immer und immer mit Milder und wohlthätiger Hand die Armen und Entebten beglückte; um sie, die mit dem Liebreiz und der Originalität ihres Geistes die edlen Eigenschaften einer Seele vereinigte, welche sich ins Unglück immer mit Ergebung fügte; um sie, die niemand zu schmähen wagte hätte, nicht einmal Ihr Mörder, denn er hatte ihr nichts vorzuwerfen, als ihre Geburt, die Sie zur Herzogin machte, und ihr Schicksal, welches sie zur Kaiserin bestimmte. Nachdem der Staatsanwalt so fast er die That in beredter, ruhiger Sprache zu seinem Resumé zusammen.

Seine Aufgabe ist keine allzuschwierige, da ihm gegenüber ein Schuldiger steht, der sich selbst der Gerechtigkeit in die Arme zu werfen scheint. Der Staatsanwalt hebt hervor, dass die Hinterhältigkeit der Aussagen Lucchenis die Möglichkeit offen lässt, dass eine Verschwörung vorliege, wenn auch der Fall, so hat Luccheni die weitaus hervorragendste Rolle in derselben gespielt; seine Verantwortlichkeit wird hiedurch nicht abgeschwächt, ja sie bleibt auch dann aufrecht, wenn er sagen wollte, dass er das Werkzeug der sogenannten Katheder-Anarchisten gewesen sei, welche in gleicher Weise zur Verantwortung gezogen

zu werden verdienen würden. Luccheni handelte im vollen Bewußtsein dessen, was er thun wollte, er ist weder ein geborener Verbrecher, noch unzurechnungsfähig, somit ganz einfach ein anarchistischer Verbrecher, welcher unter der Herrschaft des Hasses und maßloser Eitelkeit handelte.

Der Staatsanwalt sprach sodann vom Kampf, der zwischen Ordnung und Anarchie entbrannt ist, der Ausgang dieses Kampfes sei vielleicht tragisch, aber nicht zweifelhaft, wenn jeder seine Pflicht thue. Er schließt: «Meine Herren Richter und Geschworenen! Vor einigen Wochen hat sich in der düsteren Gruft der Kapuzinerkirche zu Wien das Grab des Opfers des vor uns stehenden Mörders geschlossen für die Ewigkeit, morgen soll sich in Genf ein Grab schließen hinter dem Mörder, wenn er die Schwelle des Zuchthaus überschritten haben wird; er soll verdammt sein, der Vergessenheit anheimzufallen, das soll seine Strafe sein. Wir aber werden ferner das unvergessliche Andenken an die kaiserliche Märtyrerin in unseren Herzen bewahren, und wir werden von der Zeit verlangen, dass sie austilge aus dem Boden unseres schönen Quai de Montblanc das Brandmal der Schande Lucchenis.

Der officielle Vertheidiger Moriand hielt eine mehr als einstündige Vertheidigungsrede. Mit schwungvoll ergreifenden Worten suchte er nachzuweisen, dass die Verantwortlichkeit Lucchenis nur eine begrenzte sei. Er bittet die Geschworenen bei dem Andenken an die Kaiserin und Königin Elisabeth, welche ja immer für die Verurteilten Gnade hatte, nicht ein unerbittliches Verdict abzugeben, weil es sicherlich noch gelingen könnte, in 20 Jahren aus Luccheni einen besseren Menschen zu machen. Die Verhandlung wurde um 6 Uhr 30 Minuten geschlossen. Auf die Frage des Präsidenten, ob er noch etwas hinzuzufügen habe, antwortete Luccheni: «Nein!» Der Präsident legte den Geschworenen folgende drei Fragen vor: 1.) Ist Luccheni schuldig, den Mord an Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Elisabeth begangen zu haben? 2.) Hat derselbe mit Vorbedacht, 3.) hat er mit List gehandelt?

Die Geschworenen zogen sich zur Berathung zurück; nach 20 Minuten kehrten sie wieder, sie bejahten sämtliche drei Fragen und erklärten Luccheni des Mordes, ausgeführt mit Vorbedacht und Hinterlist, unter Ablehnung aller Milderungsmomente für schuldig. Hierauf beantragte der Generalprocurator eine lebenslängliche Zuchthausstrafe. Der Gerichtshof zog sich um 6 Uhr 53 Min. zurück. Nach 10 Minuten langer Berathung sprach derselbe über Luccheni die lebenslängliche Zuchthausstrafe aus. — Luccheni rief aus: «Es lebe die Anarchie! Tod der Aristokratie!»

Das Publicum nahm die Verkündigung des Urtheiles in lautloser Stille und mit Befriedigung auf; Luccheni verhielt sich anständig und ruhig. Das Publicum selbst, das während des ganzen Tages die würdigste Haltung bewahrt hatte, entfernte sich ruhig. Die Journale veranstalteten den ganzen Tag Extra-blätter, welche auch Bilder vom Gerichtssaal und Luccheni brachten.

Ausgleichsausschuss.

(Original-Telegramm.)

Wien, 11. November.

Das Subcomité für das Zoll- und Handelsbündnis nahm Artikel 11, betreffend das statistische Material über den Außenhandel, sowie nach längerer Debatte Artikel 12, betreffend Salz- und Tabakgefälle, Ausfuhrbonificationen und Aufhebung des Tiroler Getreideaufschlages, unter Ablehnung sämtlicher Abänderungsanträge, unverändert an.

Telegramme.

Wien, 11. November. (Orig.-Tel.) [«Wiener Zeitung.】 Se. Majestät der Kaiser sanctionierte den vom kärntischen Landtage beschlossenen Gesetzentwurf, womit die Landtags-Wahlordnung für Kärnten abgeändert wird.

Wien, 10. November. (Orig.-Tel.) Ueber den Zweikampf Gniewosz-Wolf wird gemeldet: Gniewosz erhielt im ersten Gange einen Säbelhieb sowie durch Abprall des Säbels einen Hieb über die Oberfläche der rechten Hand. Hierauf wurde das Duell eingestellt. Die Gegner reichten sich die Hände. Der Säbelhieb ist leichterer Natur, die Verwundung der Hand schwerer, jedoch nicht bedenklich. Der Polenclub und der Ruthenoclub begaben sich corporativ in die Wohnung Gniewosz' und gaben ihre Karten ab.

Den Blättern zufolge reicht der Schädelhieb Gniewosz bis ans Bein, griff die Schlagschläfenadern an, ist zwölf Centimeter lang, ein Centimeter tief. Die Handwunde ist sieben Centimeter lang, reicht bis an die Sehne. Wolf erhielt einige flache Hiebe an der Schulter. Während die Arzte den Verwundeten verbanden, trat Wolf auf Gniewosz zu, streckte wortlos die Rechte hin. Gniewosz, nach kurzem Zögern, die unverlehrte Linke reichend, sagte zu Wolf, er möge die polnische Nation nicht ein zweitesmal beschimpfen.

Nach dem Duell wurde Gniewosz zu Wagen in die Wohnung gebracht, woselbst er außer Bett die Besuche der gegnerischen Secundanten, Jaworski, mehrerer Mitglieder des Polen- und Ruthenoclubs empfing, die übrigen Mitglieder gaben ihre Karten ab. Hořica und Udržal überbrachten die Visittkarten sämtlicher Mitglieder des Jungzeichyclubs. Gniewosz durfte in 14 Tagen wieder hergestellt sein.

Budapest, 10. November. (Orig.-Tel.) Erzherzogin Marie Valérie ist heute von Gödöllö nach Wallsee abgereist.

München, 10. November. (Orig.-Tel.) Ihre k. u. k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stefanie ist heute vormittags hier eingetroffen und wurde am Bahnhofe von der Prinzessin Gisela empfangen.

Berlin, 10. November. (Orig.-Tel.) Das Wolff'sche Bureau meldet aus Breslau, dass die von Berliner und Wiener Blättern verbreitete Meldung über angeblich umfangreiche Ausweisung von slavischen Desterreichern oder gar aller slavischen Desterreicher vollkommen unbegründet sei.

Rom, 10. November. (Orig.-Tel.) Die Präfectur und das deutsche Consulat in Tagliari erhielten offiziell die Verständigung, dass das deutsche Kaiserpaar am 17. d. M. im Hafen von Tagliari eintreffen wird.

Paris, 10. November. (Orig.-Tel.) Die Bureau der Kammer nahmen die Wahlen der Budget-Commission vor.

Paris, 10. November. (Orig.-Tel.) Die Budget-Commission besteht aus 19 Radikalen und 14 Republikanern. Die Mitglieder anerkennen im allgemeinen die Nothwendigkeit, das Budget, wie es vorgelegt wurde, noch vor Ende des Jahres zu votieren, um Zeit zur Vorbereitung des wirklichen Reformbudgets pro 1900 zu gewinnen.

Paris, 10. November. (Orig.-Tel.) Der Cassationshof trat mittags zusammen und verhört abermals den gewesenen Kriegsminister Cavaignac.

Paris, 10. November. (Orig.-Tel.) Das Zuchtpolizeigericht sprach Guerin und drei andere Publicisten, welche angeklagt waren, am Tage der Wiederaufnahme des Dreyfus-Prozesses einen Polizeicommissär geschlagen zu haben, frei und wurden dieselben bloß wegen verbotenen Waffentrags zu einer Geldstrafe verurtheilt.

Newyork, 10. November. (Orig.-Tel.) Infolge von Meldungen weiterer demokratischer Siege bei den Wahlen in das Repräsentantenhaus verschärfen sich die Gegensätze ganz beträchtlich.

Newyork, 10. November. (Orig.-Tel.) Nach den bis 11 Uhr abends bekannt gewordenen Resultaten stellt sich der Parteistand des Repräsentantenhauses folgendermaßen dar: 180 Republikaner, 165 Demokraten; die übrigen Resultate sind zweifelhaft.

Literarisches.

Kaiser Franz Joseph I., Fest-Ausgabe zum 50-jährigen Regierungsjubiläum von Johannes Emmer, Verlag C. Daberkow in Wien. Dieses Prachtwerk, auf welches wir bereits wiederholt aufmerksam machten, liegt nunmehr vollständig vor. Die Lieferungen 33/40 enthalten die hochinteressanten Abhandlungen über die Entwicklung der materiellen und geistigen Cultur in Desterreich während der letzten 50 Jahre, ferner eine sehr eingehende Schilderung der Lebensweise und des persönlichen Charakters des erlauchten Herrschers.

Capitel über Landwirtschaft, Handel und Gewerbe, Kunst und Literatur, die Entwicklung der Städte sind der besonderen Beachtung empfohlen.

Endlich sei noch auf die noble Ausstattung des ganzen Werkes hingewiesen, die dasselbe als ein Prachtwerk ersten Ranges erscheinen lassen, und können wir die Erwerbung dieses schönen Werkes aufs beste empfehlen.

Neue Bahnen schlägt die auf dem Gebiete der modernen Buchausstattung durch die schon früher erfolgte Herausgabe von zwei reichhaltigen Heften moderner Bignetten rühmlich bekannte Schriftgießerei Breitkopf u. Härtel, Leipzig, ein, indem sie außer den bisher fast ausschließlich angewandten stilisierten botanischen Motiven nun auch die gesammte Zoologie zur Mitwirkung an den Aufgaben der modernen Ornamentik heranzieht, so dem Buchdrucker ein dankbares und leicht verwendbares Material zur Herstellung von Drucksachen im Geschmack der immer weitere Kreise ergreifenden modernen Richtung bietet.

Uns liegt der circa 250 Thierbignetten enthaltende zweite Nachtrag zum modernen Buchzigerat unter dem Titel: Zoologie für Buchdrucker, als statliches, in die scherhafte Form eines Lehrbuches gekleidetes Bändchen vor, das sich in der modernen Ausstattung sehr hübsch ausnimmt und in den beigegebenen Zusätzen und anderen Anwendungsbeispielen einen wertvollen Anhang besitzt.

Alles in dieser Rubrik Besprochene kann durch die hiesige Buchhandlung F. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg bezogen werden.

